

geistreich und von hoher Bildung. Lucie fand keine Worte, um auszudrücken, wie heiß und innig sie Felix liebte. Es war ihre erste Liebe, und ihr reichangelegtes Gemüt hatte sich derselben ganz und voll hingegeben. Sie hatte ihrem Vater noch nichts von ihrer Liebe vertraut; einerseits war sie seiner Zustimmung vollkommen sicher; anderseits wollte sie warten, bis Felix Rücksprache mit seiner alten Tante genommen hätte. Seine Eltern waren gestorben, als er noch in der Wiege lag; da hatte die Tante die hilflose Waise aufgenommen und erzogen. Sie war überaus wohlhabend, und seit der Aufnahme ihres Enkels hatte sie gespart, um dereinst demselben ein möglichst großes Vermögen zu hinterlassen, so daß sie jetzt über bedeutende Reichthümer zu verfügen hatte. Als Felix ihr seine Verlobung mittheilte, war sie gegen die Verbindung. Er hätte wenigstens sie zu Rate ziehen sollen, bevor er sich seine Braut wählte. Ubrigens hatte sie ihm bereits seit drei Jahren eine Gattin nach ihrem Geschmack ausgesucht, und sie hatte sich in den Kopf gesetzt, diese müsse Felix nehmen und keine andere. Dazu kam, daß einige entferntere Verwandte, die mit scheelen Augen gesehen, daß Felix das Vertrauen der alten Frau erworben hatte und ihm die ganze Hinterlassenschaft in Aussicht stand, diese Gelegenheit benutzten, um die Tante gegen den Neffen aufzuheizen. Und als Felix nach einer sehr aufregenden Scene erklärte, daß er auf seiner Wahl bestehe, drohte die über diese vermeintliche Auflehnung aufgebrachte Frau dem jungen Manne mit Enterbung.

Felix befand sich in einer qualvollen Lage. Lucien wollte und konnte er nicht entsagen; und der lieben alten Tante, die ihn wie eine Mutter erzogen, gehegt und gepflegt hatte, wollte er nicht undankbar und ungehorsam sein. Die Tante hatte ihm acht Tage Bedenkzeit gegeben; das waren schreckliche Tage für den armen jungen Mann. In seinem Innern hatte sich ein harter Kampf entsponnen; einerseits wollte die Liebe zu Lucie ihr Recht behaupten, auf der anderen Seite stritt die kindliche Dankbarkeit. Er konnte diesen Seelenzustand nicht länger ertragen und verfiel in ein hitziges Fieber. Lucie hatte von dem Unwohlsein ihres Geliebten gehört, aber sie wußte nichts von dem, was vorgefallen, und hatte keine Ahnung von dem Zusammenstürzen all ihrer glücklichen Pläne. Mit Schmerzen harrete sie der Genesung Felixens entgegen. Als Felix im heißen Fieber lag, wich die Tante nicht von seinem Lager und benutzte einen lichten Augenblick des Kranken, um ihn zu bewegen, ihr sein Ehrenwort zu geben, daß er nur nach ihrer Wahl heiraten wollte. Felix war schwach und matt und gab nach.

* * *

Als einige Wochen vergangen waren, und Lucie noch immer nichts von Felix hörte, obgleich sie wußte, daß er genesen war und bereits ausging, sagte sie sich in der Unschuld ihres Herzens: Er wird wohl noch bleich und angegriffen aussehen, und will mit seinem Besuche warten, bis er sein früheres blühendes Aussehen wiedergewonnen hat. Sie ahnte nichts Schlimmes.

Eines Morgens, sie hatte noch immer keine Nachricht von Felix erhalten und befand sich in einem gereizten Gemütszustande, stand sie in aller Frühe auf und ging in den Garten hinunter. Schlaflos hatte sie die Nacht verbracht, und wenn sie auf eine Weile eingeschlummert war, halb betäubt vor Schmerz und Trauer, schreckten sie beängstigende Träume wieder aus dem Schlafe empor. In der frischen Morgenluft hoffte sie, der bösen Gedanken los zu werden; aber welche Mühe sie sich auch gab, um die Trauer aus ihrem Herzen zu verschleichen, ein schreckliches Bild, das sie im Traum geschaut, blieb wie festgebannt vor ihrem Auge.

Als sie in den Garten hinunterkam, fand sie ihre schönsten Blumen, die gestern noch so reich und üppig geblüht und geduftet, vom nächtlichen Froste geknickt. Kalt und tot lagen sie da, vernichtet war ihr Glanz, weiß und entfärbt ihre Pracht und ihr blendender Schmelz. Eine einzige Nacht hatte all ihre Freude zerstört. Voll böser Ahnung starrte sie die erkalteten Blümlein an. Da brachte ihr der Diener